

Joseph Felix Ernst

Dora Diamant

VORREDE: WHAREKAURI

»Franz.«

Kafka stand auf Kies, der wie ein verschlungenes graues Haarband sich über grasige Hügel, Bodenhebungen, ebensolche Senkungen und flaches Gelände, durch die feinsehnigen Rasenflächen um den Wannsee zu einem Weg sich streckte, welcher dem Schein nach, und zwar indem er in vielen Kurven, Krümmungen, Kehrtwenden, Haken und Schlinge, mal um jene Weide, mal durch Birken und Asterwiesen, kleine Einfriedungen und Marter sich flocht, jeglicher Zielstrebigkeit bar erschien und in diesem Wesen mehr als jeglicher Weg davon zeugte, keinem anderen Zweck zu dienen als dem Spazieren. Sohlen aus strammem Rindsleder oder vulkanisiertem Kautschuk quetschten unzählige Löcher, die zwischen Kieselsteinen und Splitt des Pfades den Ausgang unterirdischer Erdameisen-, Transistorkäfer- oder Hundertfüßerbauten bildeten. Unbarmherzig in seinem Lauf deckendes Erdreich unter dem Kies verschiebend trieb Kafkas Schnürschuhsohle Granitsplitter, Lehmversatz und Kalksteinschotter in die Eingangshöhlung eines Ameisenvolkes, während Dora das trockene Knirschen übertönte.

»Du kannst deine Welt nicht an Prag ausrichten. Prag ... du kannst es nicht tun, Franz.«

»...«

»Prag, Franz, Prag.«

»Wie Greenwich.«

»Ich bitte dich, Franz, was ist Greenwich – was hat dieses Greenwich damit zu tun? Prag, Franz, ich spreche davon, dass du nicht dein ganzes Leben ...«

»Greenwich. Paris oder Greenwich. Paris, St. Petersburg, Greenwich. 1884 setzte man für alle Seefahrer dieser Welt den Nullmeridian fest: Er verläuft durch das Observatorium in Greenwich, London. Man definiert Nullpunkte, Dora, Nullpunkte, wonach

man beginnt, alles auszurichten. 0° , 2° , 10° , 100° östlicher oder westlicher Länge, ja – aber von Greenwich. Greenwich – Prag. Was macht den Unterschied?»

»Du bist kein Seefahrer, Franz. Du bist kein Kapitän, kein Matrose – du schälst nicht einmal die verfluchten Kartoffeln in der Kombüse.«

»Ich setze meinen Meridian und navigiere, wie es mein Wille ist. Und es ist mein Wille.«

»Aber den Äquator, Franz – den legt niemand fest, dort ist die Mitte eindeutig. Man kann eben nicht verfahren, wie es beliebt, seine Welt auszurichten, wie der Hut steht. Sei kein Idiot. Prag ...«

»... liegt am Äquator. Ich verrücke auch diesen! Und ich rechne, Dora, ich rechne – Prag, Dora. 0° N 0° E – Prag. 0° S 0° W – Prag. Weißt du, was am weitesten entfernt liegt von Prag? Wharekauri im Südpazifik. Eine kleine Inselgruppe, die Māori nennen sie Wharekauri. Mitten im Meer – im größten Ozean der Erde. Wharekauri – Praha. Berlin – Praha, so nah. Ich spüre es in in meinen Gliedern, wenn ich die Finger rühre, werden die Sehnen, die sich durch die Glieder spannen, wie Lampendraht so steif, wie Klumpfüße spür ich es an meinen Beinen hängen. Vielleicht nicht mehr in Wharekauri – je öfter ich es spreche, desto seltsamer wird mir der Klang und desto unwirklicher empfinde ich das Ganze

WharekauriWharekauriWharekauriWharekauriWharekauriWharekauriWharekauriWharekauriWharekauri. Jetzt verliert es langsam seinen Sinn –

WharekauriWharekauriWharekauriWharekauriWharekauriWharekauriWharekauriWharekauriWharekauri.

PrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPraha – ha, hier funktioniert es nicht!

PrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPrahaPRAHA-PRAHAPRAHAPRAHAPRAHAPRAHA!

Nein, hoffnungslos. Wharekauri.«

»Du langweilst mich.«

»Weil ich kein Seefahrer bin und dennoch navigiere – wie ein Dilettant, sieh an Skorbut?«

»Und du nicht das Recht dazu hast.«

»WHAREKAURI!«

»Das bereitet dir Vergnügen?«

»Der Kasus ist ein wundersamer! Das Wort hat jegliche Bedeutung

verloren. Ich vernehme lediglich noch die Buchstabenfolgen und den Klang des Ganzen!

WHAREKAURI!

WHAREKAURI!«

DER PRINZ VON HOMBURG

KAFKA: *liest*. Nun, O Unsterblichkeit, bist du ganz mein!

DORA: Prinz von Homburg.

KAFKA: Hast du ihn gelesen?

DORA: Nein. Du?

KAFKA: Nein.

DORA: Du liest lieber Doyle.

KAFKA: In der Sonne Napoleons. Nicht Doyle – einfach Doyle, das ist zu viel. Sherlock Holmes lese ich nicht.

DORA: Die Napoleon-Romane.

KAFKA: Nun.

DORA: Du hast Phantomas gelesen.

KAFKA: ...

DORA: Hast du Kleist gelesen?

KAFKA: Die heilige Cäcilie.

DORA: Am Spandauer Berg soll ein Lichtspieltheater eröffnen.

NOLI ME TANGERE

Dora stellte fest, wie Kafka abnehmend gewillt war zu sprechen. Im Februar des Jahres wurde sie dieser Veränderung erstmals gewahr; gemeinsam hatten sie sich am Hebräischen versucht, nachdem Kafkas Lungenblutsturz ihm nicht mehr erlaubte, seinem Freund Bergman nach Palästina zu folgen. Zynisch hatte Bergmann sich über Kafkas Sieche zerrissen – Tants, yidelekh, tants! – hatte er gerufen, gelacht, einen Schluck Holunderwein aus dem Glas genommen, den Mund zu breit gemacht, als er das Geschirr an die Lippen setzte – Tants, yidelekh, tants! –, dass Weinperlen aus den Mundwinkeln über die Glaswand rannen, am Boden hängen blieben und sich vereinten; hatte selbige nicht abgewischt, welche darauf beim Abstellen stets als kreisrunder

roter Fleck auf dem Tischtuch verblieben. Tants, yidelekh, tants! – als Kafka aufsprang, versuchte den Brustkorb zu strecken, presste, keuchte, der Körper schwer wankte, er links-, mal rechtsfüßig Schritte wechselnd neuen Halt auf dem Parkett zu gelangen suchte, weiter krampfend bellte, die Hand vors hochrote Gesicht schlug und sich ansehen ließ, als würde er bersten. Tants, yidelekh, tants! Im breiten yiddischen Jargon Prags, dabei vor Lachen lauter bellte denn Kafka und Herr Kafka dazu tanzte.

Er hatte aufgehört, hebräisch zu lesen, mit Dora hebräisch zu sprechen, kurz nachdem sie aus ihrer Näherinnenkammer im Waisenhaus Charlottenburg zu ihm nach Berlin-Steglitz in die Vororte gezogen war, somit ihrer elenden Kammer und dem Elend der Inflation entlief, welche den Kern der Stadt wie fiebrige Mumpsbacken kindliche Schädel unerträglich erhitzt hatte. Palästina hatte Bergmann verschlungen, Kafka zurückgelassen und war in unerreichbare Ferne gerückt. Kafka sprach spärlich, leise und erging sich nicht mehr im Hebräischen, was ihm stets ein geringer Abriss vom entfernten Zehennagel Jerusalems, das Bergmann verschlungen hatte, gewesen war. Dies war für Dora das erste Anzeichen, dass die Schwindsucht ihm in den Kehlkopf gestiegen war, an diesem fraß und an Stimmbändern und Rachen so heftig tobte, dass Kafka vermied, viele Worte zu tun.

Ihre Schwester war daran eingegangen, als sie gerade das fünfte Jahr erreicht hatte. »Die Motten«, hatte es der Arzt genannt.

»Die Motten. Das wievielte hat es jetzt?«

»Das Fünfte, grade eben – über Schewat war's das Fünfte.«

»Wie heißt's denn?«

»Doina heißt's.«

»Das Fünfte. Noch eins schafft es nicht, ich sag's euch, noch eins schafft es nicht.«

Kafka trieb es immer in die Ferne, was sein marodes Gerüst ihm jedoch verwehrte. Es war einer jener besseren Tage, wie Dora es nannte, als das hitzige Fieber nachließ, so auch im März, als er um sieben Uhr aufgestanden war, seine linke Hand an die Stirn presste, wenig Hitzigkeit dabei empfand und den Wunsch äußerte, sich im grünen Ring um den Wannsee zu ergehen, dabei en passant Kleists Grab aufzusuchen.

Knapp 100 Pfund Kafka verharrten schließlich vor einer kleinen Einfriedung unweit des Gewässers, welche einen brusthohen Marmormonolith und neben selbigem eine windschiefe Steinplatte fasste. Kafka besah sich drei Lidschläge lang den Monolith, der Kleists Namen trug, und zitierte, was darunter geschrieben stand.

»Nun, O Unsterblichkeit, bist du ganz mein!«

»Prinz von Homburg.«

Weder Dora noch Kafka hatte den Prinz von Homburg gelesen, doch man kannte das Zitat, man kannte das Werk und man kannte im Allgemeinen Kleist. Kafka trieb mit dem Daumennagel der rechten Hand Schmutz, der sich unter dem Nagel des linken Zeigefingers gesammelt hatte, als er unter einer Ulme am Wannseeufer sitzend in Gedanken mit diesem über die von Flechten und Moos überzogene Rinde des Baumes kratzte, unter jenem hervor. Was Kafka in letzter Zeit gelesen hatte, waren Napoleon-Romane. Napoleon, der nun in einem dunkelroten riesenhaften Marmorsarkophag im Invalidendom zu Grabe lag.

»Am Spandauer Berg soll ein Lichtspieltheater eröffnen.«

»Die Wahrheit ist, dass mir auf Erden nicht zu helfen war.«

»...«

»Die Wahrheit ist, dass mir auf Erden nicht zu helfen war. Der letzte Satz aus Kleistens Abschiedsbrief. Man sollte den Homburg vom Stein rasieren und besser diesen Satz an seine Stelle setzen.«

Während Kafka sprach, wurde Dora gewahr, was auf dem kleinen windschiefen Stein, der links neben Kleists Monolith schräg auf der Erde lehnte, geschrieben stand.

»Henriette Vogel.«

»Was?«

»Die jämmerliche Platte hier daneben, Franz – Henriette Vogel.«

»Hat sich mit Kleist hier erschossen.«

»Die Platte ist klein. Sehr klein – kleiner noch neben dem großen Kleist.«

»Man bildet keine Denkmäler für einen Niemand. Makulatur.«

»Makulatur.«

»Gehen wir.«

»Du hast ein Loch im Ärmel, Franz, dort – nein doch – dort, am Frack.«

»Motten.«

- »Wie hässlich. Wir kaufen Mottenpapier auf dem Nachhauseweg.«
 »Motten – ja, Mottenpapier.«
 »Haben wir noch Brot?«

ZOOLOGISCHE VORLESUNG AN DER UNIVERSITÄT ST. PETERSBURG 1832

Die Tineidae, sprich Motten, sind eine Familie der Lepidoptera, sprich Schmetterlinge. Die Tineidae stellen die Krüppel unter allen Familien der Schmetterlinge dar und sind desolat; die Tineidae haben verfranzte Flügel und missgebildete, verkrümmte Saugrüssel – sie haben sich von den Nektarsammlern zu parasitären Fehlformen umgebildet. Deren Raupen verbringen ihr Leben in Gespinströhren. In nämlichen Gespinströhren findet später die Verpuppung statt. Im russischen Raum sind etwa 90 Arten vertreten. Die Tineidae gliedern sich wiederum in folgende Unterfamilien: Die Myrmecozelinae, die Meesiinae, die Dryadaulinae, die Scardiinae, die Nemapogoinae, die desolateste Unterfamilie aller – die Tineinae, die Hieroxestinae, die Euplocaminae und die Teichobiinae.

Am bekanntesten ist die *Tineola bisselliella*, sprich Kleidermotte, der Unterfamilie der Tineinae zugehörig. In der freien Natur ernährt sich die *Tineola bisselliella* von Vogelfedern und Tierhaaren, aus welchen in Form von Schafswolle ebenso unsere Kleidungsstücke bestehen.

An der vorliegenden Zeichnung der *Tineola bisselliella* erkennt man deutlich den verkrümmten Proboscis, sprich Saugrüssel, Labium, Labrum, die übergroßen Komplexaugen, überstark behaarte Labialpalpen, die überlangen Fühler mit verkrümmter Fühlerkeule und Fühlerschaft an der Wurzel. Der Kopfschild ist stark behaart. Flügelgeäder sind stark degeneriert, Vorderflügel ausgefranst, Hinterflügel spärlich vorhanden.

In trockenen Wohnräumen oder dunklen Schränken lebt die *Tineola bisselliella*. Das gesunde Weibchen legt 120 bis 280 Eier pro Wurf und dies in bis zu drei Chargen im Jahr. Die Eier werden in gepolsterten Möbeln, schafswollhaltigen Textilien, Pelzen wie Nerz oder Fuchs und Federwäsche abgelegt. Die Eier finden sich demnach in Teppichen, Kleidungsstücken, Vorhängen und

Betten – wie auch in Tierpräparaten. An jenen Nährstoffen nagen, beißen, fressen, zehren Made wie adultes Insekt der *Tineola bisselliella* und verheeren, was nicht vor ihnen geschützt wird.

SCHACH

weiß: Dora Diamant _____ : _____ schwarz: Franz Kafka

1. e2-e4 c7-c5 2. Sg1-f3 d7-d6 3. Lf1-b5† Sb8-d7 4. o-o Sg8-f6 5. Sb1-c3 e7-e5 6. D2-d3 a7-a6 7. Lb5-a4 b7-b5 8. La4-b3 Lf8-e7 9. Sc3-d5 c5-c4 10. d3xc4 Sf6-e4 11. Sf3-d4 a6-a5 12. a2-a4 h7-h5 13. Sd4-c6 g7-g5 14. Sc6xd8 b5-b4 15. Sd8-c6 Le7-d8 16. Dd1-f3 Sd7-c5 17. Sd5-b6 d6-d5 18. Sb6xa8 d5-d4 19. Sc6-e5 f7-f5 20. Se5-g6 g5-g4 21. Df3-g3 Se4xg3 22. h2xg3 Th8-g8 23. Sg6-e5 Lc8-e6 24. c2-c3 Sc5xb3 25. Ta1-b1 b4xc3 26. Lc1-f4 Sb3-c5 27. Se5-c6 c3-c2 28. Tb1-c1 Sc5-a4 29. Tc1xc2 d4-d3 30. Tc2-d2 Le6xc4 31. b2-b3 Lc4-d5 32. Td2xd3 Ld5xc6 33. Td3-e3† Ke8-f7 34. Lf4-c7 Ld8-g5 35. Te3-e5 Lc6xa8 36. Te5xf5† Kf7-g6 37. Tf5-e5 Sa4-c3 38. f2-f4 Lg5-f6 39. f4-f5† Kg6-g5 40. Te5-e6 Tg8-f8 41. Lc7-f4† Kg5xf5 42. Tf1-c1 Lf6-d4† 43. Kg1-h2 Kf5xe6 44. Tc1-e1† La8-e4 45. Lf4-e3 Ke6-d5 46. Le3-h6 Tf8f2 47. Lh6-e3 Tf2xg2† 48. Kh2-h1 Tg2-e2† 49. Kh1-g1 Ld4xe3† 50. Kg1-f1 Le4-g2†

HANG 'EM HIGH

Dora hatte, als sie im Frühjahr bei einem Ausflug an den Wannsee Kleists Grab besucht hatten, einen Feldstein auch auf die Marmortafel Henriette Vogels legen wollen. Kafka bückte sich nach einem runden Sandstein, der in der Mitte durchgebrochen war, im Schnitt eine Handfläche breit, und setzte ihn mit der glatten Bruchkante auf die Stirn des Kleistmonolithen. Dora hatte sich nach zwei Stei-

nen gebückt, legte einen in die Reihe der Kleistkiesel und versuchte vergebens, für den anderen aus ordinärem Kalk Halt auf der kleinen windschiefen Platte Henriette Vogels zu finden.

Nun lag Kafka im Sanatorium Kierling und verreckte in Raten. Immer, wenn Dora ihn besuchte, war er mehr und mehr in weiße baumwollene Sanatoriumsbettwäsche gewickelt. Beim ersten Besuch saß er auf der Bettkante, bei ihrem zweiten Besuch hatte er ein Laken um die Beine geschlungen, bei ihrem dritten Besuch hatte er sich eine Federdecke bis zum Brustkorb hochgeschlagen. Als Kafka plötzlich hatte husten und würgen müssen, zwängte er seine Handfläche gegen den Mund, rieb diesen blank, indem er die Hand langsam und fest an Haut und Lippen gepresst zur Seite zog, und wischte die Schmirage an das hochweiße Baumwolllaken, wobei die tiefer liegende mittige Kuhle der Mittelhand das straff gespannte Laken nicht berührte und somit ein kreisrunder roter Fleck auf dem Stoff zurückblieb. Als Dora dies bemerkte, musste sie an Bergmann denken, den Jerusalem verschlungen hatte, an Palästina, an Hebräisch und an Kafka, der aufgehört hatte, Hebräisch zu sprechen. Die Schwindsucht war ihm in den Kehlkopf gestiegen, hatte gefressen wie die Motten und feinteilig zerlegt wie ein Uhrmacher.

Kurz bevor Kafka in das Sanatorium Kierling kam und noch in einem Sanatorium in Welschtirol gelegen hatte, war Brod öfter zur Visite erschienen. »Du schreibst lange nicht mehr«, hatte er ihm vorgeworfen, »Seiten über Seiten – fünf Tagbücher voll – nur Napoleon. Was schreibst du über Napoleon – nur für dich. Napoleon, Napoleon, Napoleon. Scheiße – Franz – Bonaparte! Fünf Tagebücher!« Brod hatte geschrien, laut geschrien – Kafka wollte schreien – Kafka bellte nur. »Wenn du reden willst, bellst du – wenn du schreiben willst, schreibst du deine Kladden voll über Bonaparte. Was ist das für ein Schwanengesang?« Brod war wütend gegangen, war wieder gekommen, hatte Kafka Vorwürfe gemacht. Kafka bellte, hustete, kläffte, ging ein – über die nächsten Monate – Stück für Stück verschwand er, stetig kläffend wie ein Hund.

»Da gibt's nicht mehr viel zu tun. Die Tuberkulose hat lange gebraucht, um den Tod aus dem Flöz zu schaben – ganze sieben Jahre – nun scheint es bald so weit zu sein. Linderung, das ist alles – Linderung. Ausgezehrt ist er – so kann nicht operiert werden. Ich spritze Morphin gegen den Schmerz und Codein für die

Lunge. Mehr kann man nicht tun.« So wurde Kafka nach dem Sanatorium Kierling gebracht, nicht zur neuen Hoffnung – auch dort konnte man kein verrottendes Stück Fleisch operieren –, zur Ablagerung, wie Räucherschinken, bis er endlich trocken war und verräumt werden konnte.

Kafka bekam ein Zimmer im ersten Stock, dessen Fenster in den kleinen niederösterreichischen Luftkurort Kierling wies, wo er stets in Umschläge und Federbett gewickelt lag, wie ein infantiles Kind in seinen Windeln. Dora verbrachte beinahe alle Tage bei ihm, ohne dass ihr die Zeit lang wurde, dachte an Bergmann, dachte an Palästina, und war sie in der Stadt und tätigte Einkäufe, so dachte sie an Kafka, den die Schwindsucht verschlungen hatte. Kafka sprach nicht mehr Hebräisch, Kafka schrieb seine Tagebücher nicht mehr voll mit dem Leben Napoleons.

Dr. Klopstock trat zu Dora an Kafkas Krankenbett.

»Sie wollten noch Besorgungen in der Stadt machen? Haben Sie in Ihrem Appartement die Motten? Sie wollten Mottenpapier kaufen?«

»Meine rote Bluse hat ein Loch am Kragen – an der Kehle. Hinten wäre es ja nicht so schlimm, da wären die Haare drüber ...«

»Nun, wäre es Ihnen unangenehm, diesen Gang gleich zu tun? Ich hätte einen Brief, der müsste zur Post – wenn Sie das für mich erledigen könnten?«

»Einen Brief? Natürlich.«

Dora hatte Halt gemacht an einem Blumenladen.

»Zehn Tulpen – nein – von den gelben.«

»Fräulein Diamant – schnell – kommen Sie mit.«

Das Stubenmädchen hastete durch die Tür zum Blumenladen, war außer Atem, erklärte nichts – Dora folgte.

»Franz, sieh mal die schönen Blumen, riech mal!«

AUS DEM TAGEBUCH EINER KRANKENSCHWESTER

3. Juni 1924, Kierling

... deshalb traf Kafka mit Klopstock die Abmachung, Dora Diamant fortzuschicken, um davon befreit zu sein, mitzuerleben, wie er einging, nachdem er ihr in einem Anflug von Sentimentalität zuge-

sichert hatte, sie dürfe mit ihm gemeinsam sterben. Als Dr. Klopstock also bemerkte, dass Kafkas Leben keine halbe Stunde mehr andauern sollte, so schickte er Fräulein Diamant mit einem Brief zur Post, wie es der Wunsch des Dahinsiechenden gewesen war. Als Kafka die Unmittelbarkeit seines Todes allerdings in vollem Umfang begriff, so bekam er es mit der Angst, schrie und tobte in heller Panik, man möge ihm Dora schicken, da er die Einsamkeit im Tode fürchte. Ich schickte ihr das Stubenmädchen – die Post war wenige Minuten entfernt – mit der Mahnung zu größter Eile hinterher. Wenige Minuten darauf stand Dora Diamant mit einem Strauß gelber Tulpen im Zimmer. Kafka war unterdessen bereits unter dem Verlust seiner sämtlichen Sinne. »Franz, sieh mal die schönen Blumen, riech mal!«, rief Fräulein Diamant. Der entrückte Sterbende richtete sich daraufhin ein einziges Mal noch auf, vergrub sein Gesicht wandelnd und ziellos in dem Bund von gelben Tulpen, zog tief Luft ein, als genösse er, und öffnete unter größten Mühen sein linkes Auge – nicht mehr als fünf Haar breit. Auge und sich öffnende Hände waren in diesem Augenblick, da er nicht mehr sprechen konnte, so bedrückt, als wären sie wieder vollkommen lebendig. Daraufhin ankerte er, in seine Kissen zurückfallend, endgültig im Tod.

»WER KANN DA LUSTIG SEYN, WENNS EINEM AN DEN
KRAGEN GEHT«, ANTWORTETE DIE KATZE

Als Dora – es hatte einen Winter verschneit seit Kafkas Ableben – die Motten losgeworden war, sich am Ufer des Wannsees erging und des Wegs en passant die kleine Einfriedung bemerkte, so war es ihr angesichts dessen, wie schäbig der Stein Henriette Vogels neben dem Kleist-Monolithen zwergenhaft kaum das Laub des Vorherbstes überragte – so war es ihr wohl, dass Kafka verschieden war und sie, so sie später eines benötigte, ein eigenes Grabmal bekommen sollte; sie legte ganze drei Kiesel auf die Stirn des Kleistschen Steins und warf dem Henriette Vogels einen gering-schätzenden Blick zu.

Dora Diamant ab.

Vorhang.

Menu

Geschätzte Leser,
nach der Vorstellung servieren wir
französische Macarons
in den puristischen Farben Resedagrün, Mint und Florentiner Rot.